

Labyrintherkrankungen —, Sprachtaubheit bei relativ intaktem Hörvermögen veranlaßt werden kann.“ Damit will Verfasser nicht in Abrede stellen, daß die sog. subkortikale sensorische Aphasie auch durch cerebrale Veränderungen bedingt sein kann. Die veranlassende Läsion ist jedoch nicht an eine bestimmte Stelle der verschiedenen Abschnitte der Hörbahn gebunden; „sie kann im Gehirn, im Acusticusstamm oder im Labyrinth des inneren Ohres, ja sogar unter Umständen im Mittelohr lokalisiert sein und den gleichen Funktionsausfall veranlassen“. Die FREUNDSche Theorie stützt sich auf acht eigene Beobachtungen und auf einen von ARNAUD beschriebenen Fall, bei welchem jedoch eine gründliche Ohrenuntersuchung verabsäumt wurde. FREUNDS eigene Beobachtungen zeichnen sich durch außerordentliche Gründlichkeit und durch genaue otiatrische Angaben von seiten des Ohrenarztes O. BRIEGER aus. Von besonderem Interesse ist die Beobachtung II, welche einen Patienten betrifft, der identisch ist mit dem sog. zweiten Falle von subkortikaler sensorischer Aphasie, der vor neun Jahren in einer kurzen Notiz von WERNICKE veröffentlicht wurde.

Aus dem Umstande, daß bis vor drei Jahren bloß zwei Fälle von subkortikaler sensorischer Aphasie bekannt wurden, deren zweiter eben den von FREUND neuerlich untersuchten Patienten Hentschel betrifft, dürfte sich die Bedeutung der FREUNDSchen Untersuchung für die Auffassung der subkortikalen sensorischen Aphasie im allgemeinen zur Genüge ergeben. Alle neun Beobachtungen stimmen darin überein, daß die Patienten über intakte Wortbegriffe verfügen, hingegen aber das Verständnis für die gewöhnliche Unterhaltungssprache verloren haben. Sie besitzen ferner ein feines Gehör und Unterscheidungsvermögen für Geräusche und zumeist auch für Töne und Tonverhältnisse. Die Frage, ob es sich in den angeführten Fällen nicht vielleicht um cerebrale Veränderungen handelt, muß Verfasser auf Grund genauer Erwägungen entschieden verneinen. Eine bei dem Patienten Hentschel im Anschluß an ein Delirium potatorum aufgetretene rechtsseitige Hemiplegie erwies sich als ein accidentelles Symptom transitorischer Natur. Von Wichtigkeit für die FREUNDSche Theorie ist die Angabe von MYGIND, daß bei der Sektion Taubstummer pathologische Veränderungen im Zentralnervensystem sehr selten nachgewiesen wurden. Ein von EMIL REDLICH (Wien) dem Verfasser zur Verfügung gestellter Sektionsbefund, welcher thatsächlich eine Atrophie der beiden zentralen Hörfelder ergab, betrifft eine taubstumme Idiotin. Bei den meisten Patienten sind ferner Gleichgewichtsstörungen vorhanden, die nach der bekannten „Bogengangstheorie“ auf eine labyrinthöse Erkrankung hinweisen. Die FREUNDSche Theorie giebt einen Schlüssel zu der Thatsache, daß durch die URBANTSCHITSCHSchen Hörübungen bei mit Hörresten begabten Taubstummen eine Besserung des Hörvermögens erzielt werden kann. THEODOR HELLER (Wien).

A. BINET et J. COURTIER. *Recherches graphiques sur la musique.* *Rev. scient.* 6. juillet 1895. 4^e ser. Tome 4. S. 5—15.

Die Verfasser haben einen Apparat konstruiert, der, mit den Tasten eines Klaviers in Verbindung gebracht, das Spiel des Pianisten graphisch

wiedergibt. Diesen Untersuchungen liegt im großen und ganzen dieselbe Idee zu Grunde, wie dem Sphygmographen und Plethysmographen, nur daß statt der Bewegung des Pulses die der Klaviertaste graphisch dargestellt wird, so daß die Kraft, Form und Dauer des Anschlages zur Anschauung kommt. Ich teile mit den Verfassern die Ansicht, daß diese Untersuchungen von drei Gesichtspunkten aus interessant sind: vom psychologischen, pädagogischen und künstlerischen. Psychologisch insofern, als der Spieler die Anbringung des Apparates gar nicht zu wissen braucht und so in der natürlichsten Unbefangenheit beobachtet werden kann. Pädagogisch sind die Untersuchungen wichtig, weil die graphische Kurve Fehler und Ungleichmäßigkeiten des Spieles nachweist, die mit dem Ohre allein nicht mehr wahrgenommen würden. Sehr bezeichnend rief ein Künstler, der die Kurve seines eigenen Spieles betrachtete, aus: „C'est un confessional!“ Die Untersuchungen können schließlich auch von künstlerischer Bedeutung sein, denn die Kurve eines vom Komponisten approbierten Spieles ist in Bezug auf Anschlag, Nuance, Tempo ein ebenso getreuer und empfindlicher, als objektiver Maßstab, mit dem jede andere Wiedergabe des Stückes nach festen Gesichtspunkten verglichen werden kann.

Die Beschreibung des Apparates wird wohl im Artikel selbst nachgelesen werden müssen. Die beigegebenen Kurventabellen muß man sehen, um die Bedeutung der Methode ganz zu ermessen. Ein Vergleich zwischen den Kurven des guten und schlechten Trillers ist besonders lehrreich, auch die Gleichheit des Anschlages verschiedener Finger, namentlich in der Skala, das Crescendo und Descrescendo, die zunehmende Ungleichheit der Noten bei rascherem Tempo, alles das registriert der Apparat mit einer Genauigkeit, die die Kontrolle des Ohres weit übertrifft. Allerdings dürfte der Apparat im Laufe der Zeit noch Verbesserungen erfahren und benötigen, aber es wundert mich, daß nicht schon jetzt in größeren Musikschulen davon Anwendung gemacht wird. Die ersten Publikationen der Verfasser über die Anwendung der graphischen Methode datieren schon aus dem Jahre 1893 (*Académie des sciences* 18. mars; auch *Société de Biologie*. mars et avril 1895) Aber ehe der Gedanke unter die Musiker dringt, dürfte es doch noch einige Jahre dauern.

WALLASCHEK (London).

HANS RABL. Notiz zur Morphologie der Geschmacksknospen auf der Epiglottis. *Anat. Anz.* Bd. XI. No. 5. S. 153–156. 1895.

Ähnliche Gebilde, wie die von LOVÉN und SCHWALBE auf der Zunge gefundenen Schmeckbecher oder Geschmacksknospen wurden am Kehledeckel des Menschen zuerst von VERNON nachgewiesen und sodann von SCHOFFIELD, HÖNIGSCHMIED, KRAUSE u. A. nicht nur am Menschen, sondern auch am Hunde und an der Katze bestätigt. Nach den Untersuchungen von DAVIS stimmen diese Gebilde an den beiden erwähnten Körperteilen auch in dem feineren Bau der sie zusammensetzenden Deck- und Sinneszellen überein. Die physiologischen Versuche von GOTTSCHAU und von MICHELSEN ergaben, daß diese Organe auf der Epiglottis nur als solche des Geschmackssinnes aufgefaßt werden können. Verfasser akzeptiert